

# Die Insel-Woche

Neue Folge V. № 21 herausgegeben von E. Kowalski. Ile Longue, 26. August 1917.

Censure

VISÉ PAR L'INTERPRÈTE  
DE L'ILE LONGUE

## Umwertung der Geschäftsmoral.

(Vorbermung: Wer in den letzten Tagen die Gelegenheit suchte, in den verschiedenen Kreisen unseres Lagers die Diskussionen über die augenblicklichen Schwierigkeiten unseres deutschen Hilfsvereins anzuhören, dem kann der hefe Zwischenfall der Haussungen nicht entgangen sein. Man kann selbstverständlich in einem aus so verschiedenen Lebenskreisen und Lebensaltern zusammengesetzten Gefangeneneilager nicht erwarten, in irgendeiner die Gesamtheit angehörenden Angelegenheit ausnahmsweise Einsichtsmöglichkeit zu sehen, das wird sich auf der Ile Longue wohl nicht ereignen. Wenn man aber gerade in dieser besonderen Frage die uns in den letzten Tagen bewegt hat, die gegenüberstehenden Gruppierungen sich genauer ansieht, kann man sich der hier schon so oft gemachten Beobachtung kaum verschieben, daß es doch in bedauerlichem Maße am rechten Gefühl für die sozialen Pflichten gegenüber den Kameraden fehlt. Das soll nun aber nicht einen Vorwurf für den Einzelnen bedeuten, sondern es beweist nur einmal mehr von wie großem Einfluß auf die Sitten und die Moral des Militärs ist. Die meisten von uns, die längere Zeit von Deutschland entfernt gelebt haben, halten die Heimat entweder schon vor zu langer Zeit oder aber in einem lebensalter verlassen, wo ihnen noch kein Verständnis für ihre besonderen sozialen Pflichten im Gegensatz zu ihren Eigeninteressen aufgegangen war, dazu kamen die besonderen Verhältnisse der Kriegszeit und für die meisten von uns ein mehr als dreijähriges Gefangenensein, wo alles in und um uns aus den Fugen gerissen wurde und wir uns nur langsam und schwerfällig in die neuen Bahnen der veränderten Lebensverhältnisse hineinlängeln. Manchem ist das überhaupt nicht gelungen; der Unglückliche hängt in der Luft mit seinem Kragen und Jämmern, seinem Bangen und Klesten, mittig der Maßstäben von früher, die nicht passen wollen, hat kein Verständnis für hier und nach viel weniger für draußen und wird, nach Hause kommen wie in eine neue Welt ohne jede Berührung mit ihr. Das sind glücklicherweise Ausnahmen, daß ihrer nicht zu viele werden, haben einige Kameraden durch Belehrung und Vortrag zu verhüten gesucht. Auch in anderer Weise ist hier dahin gearbeitet worden, daß wir in dieser Zeit der lange uns unseres Flüchtlingszustands entwöhnen. Wir haben bereits geteuerlich das Wechsels in der Leitung unseres Hilfsvereins den seitgenden Präsidienten dankbare Anerkennung zollen dürfen für seine Bemühungen um die Wiederaufstellung des Gefüls der sozialen Pflicht gegen den Kommandeur; wir begrüßen es freudig, daß der neue Leiter des Hilfsvereins auf demselben Boden steht und recht frisch und energisch gegenüber den Schwierigkeiten, die er dabei fand, die Gelegenheit benutzt, um sehr eindringlich zu betonen, daß das allgemeine Interesse über dem Einzelinteresse steht. Kamerader recht bedauerliche Tiefstände sind wenig an uns gewohnter Geschäftsmoral sind dabei allerdings auch zu Tage getreten. Wir verzichten hier darauf, näher auf diese Erscheinungen einzugehen; wir möchten aber die Gelegenheit benutzen, unseren Lesern einen im Jahre 1915 für eine Handelszeitschrift geschriebenen Artikel des bekannten Sozialpolitikers Heinrich Pölhoff überzusetzen, der in recht treffender Weise das zum Ausdruck bringt, was uns unseren Nöten und Erfahrungen gegenüber bewegt.)

Die moderne kapitalistische Entwicklung, die uns durch Arbeitsteilung und Arbeitsvereinigung, Maschinenanwendung und Großbetrieb eine ungemeine Zunahme der Arbeitsergiebigkeit und des Reichthums gebracht hat leider zuletzt den ganzen Produktionsprozeß auf den Kopf gestellt, indem sie das Verhältnis von Erzeugung und Verbrauch umkehrte. Der Mensch ist in unserer Wirtschaft nicht mehr das Maß aller Dinge, es wird nicht mehr produziert, damit konsumiert werde, sondern der Konsum ist zu einem Mittel geworden, dessen Endzweck der Profit ist. Wer sein Geld in der Herstellung von Brodt angelegt hat, fragt nicht, ob es hungrige Menschen gibt, sondern nur, ob sein Erzeugnis mit Gewinn verkauft kann. Häuser werden nicht gebaut, damit Menschen wohnen können, sondern damit ein Grundstück rentabel ausgenutzt werde. Der Fabrikant (und in ähnlicher Weise auch der Landwirt oder sonstige Erzeuger oder Vertriebener von irgendwelchen Erzeugnissen) fragt nicht danach, was mit

seinen Erzeugnissen wird, sondern nur, welchen Preis und damit Überschüß sie ihm abwerfen.

Dieser Irrweg ist auch von der deutschen Wirtschaftsschule mit beschritten worden. Sie geht nicht von der Frage aus, wie die fast 70 Millionen Reichsangehöriger auf beste und wirksamste Weise möglichst gut und reichlich mit der nötigen Nahrung, Wohnung, Kleidung, Beleidung, mit Unterricht und allen anderen Kulturgütern versorgt werden können, sondern sie rückt in die erste Linie die Frage, wie die verschiedenen Produktionszweige ertragreich und blühend gemacht oder erhalten werden können. Das kommt nicht nur bei den Schutzällen in Frage, sondern auch beim Mittellandkanal, der nicht gebaut werden durfte, weil er die Nahrungsmitte billiger gemacht hätte, und den Schiffahrtsabgaben bei der Margarine Gesetzgebung, beim Verbot des billigen Süßstoffes Saccharin im Interesse der Zuckerbäcker und in vielem andern. Wenn man unsere wirtschaftliche Gesetzgebung ansieht, meint man zu Zeiten der Mensch hauptsächlich dazu auf der Welt, um durch Bezahlung gewisser Produkte gewisse Kapitalien zu verzinsen. Das trifft am schärfsten in die Erinnerung, bei Gesetzen wie dem über den Absatz von Kalisalzen, bei dem unmittelbar die Rentabilität von einigen hundert Millionen Mark, die unwirtschaftlich angelegt waren, instab und Zweck zu einer der Konsumenten belastenden Regel bot.

Fast noch stärker als die Gesetzgebung ist die der kapitalistischen Umwertung gefolgt. Niemand darf daran, mit welchen Kosten und auf wessen Aufopferung ein Profit erzielt ist, wenn nicht gerade die Arbeiter verletzt werden sind. Ob ein Grundstücksbesitzer durch seine Spekulationen in weitem Umkreis die Mieten erhöht und die Wohnverhältnisse verschärft hat, ob ein Schnapsfabrikant zahllosen Familien das Verderten gebracht hat, daran fragt man nicht, sondern zieht vor dem Reichsverweser den Hut. Das geht sowohl, daß es fast als Vorwurf gilt, wenn man sein Geld in einer der Allgemeinheit nützlichen Weise verdiene. Wer ein Heilmittel gegen eine Volkserkrankheit verbreitet und dabei zu Wohlstand kommt, setzt sich schweren Vorwürfen aus, die er sparen würde, wenn er ein Volksgeist vertreide. Wer mit großem Gewinn eine gesunde Gartenstadt begründete und hunderte von Familien in billige, gute Einzelhäuser brachte, würde weit eher Angriffe erfahren als ein anderer, der Mietkasernen baute. Wer für öffentliche Interessen eintritt, kann nicht schlimmer diskreditiert werden als durch den Nachweis, daß er Geld dabei verdient.

Gegen diese Anschaeuungen hat sich im letzten Jahrzehnt eine wachsende Bewegung von verschiedenen Seiten her geltend gemacht. Die Organisierung der immer stärker anschwellenden Arbeitersmassen zwang zur Beachtung ihrer Interessen, und heute kann wir neben den privatwirtschaftlichen Rückstücken auch die sozialen. Wenn auch die Rentabilität eines Unternehmens immer noch einfach nach der Verzinsung des Sachgüterkapitals bemessen wird, so wissen wir doch, daß neben und vor ihm das Menschenkapital zu beachten ist, und gesetzliche Vorschriften sorgen dafür, daß die arbeitenden Bürger eingeräumt bekommen einen Raum, an ihrer Gesundheit geschützt zu leben. Auch von Seiten der Konsumenten hat sich der Anfang einer Kaufermoral ausgebildet, die sich darum kümmert, unter welchen Arbeitsbedingungen die angebotenen Erzeugnisse hergestellt sind; die lieber mehr bezahlt, als billige Ware auf Kosten von Frauen- und Kinderarbeit zu kaufen. Schließlich ist auch unter den Erzeugnissen selbst ein Gefüls für soziale Mitleid entstanden, nicht nur den Angestellten gegenüber, sondern auch den Kaufern und dem Stoffe gegenüber. Eine sich erfreulich vergrößernde Zahl von Geschäftsstellen legt Wert darauf, ihr Geld in einwandfreier Weise zu verdienen, nicht nach Stoff oder Form nur Schund zu liefern (Deutscher Werkbund) nicht das

Publikum über Natur und Wert der Ware zu täuschen, nicht den persönlichen Nutzen mit einer Schädigung der Allgemeinheit zu verbinden; schließlich auch den Wettbewerb in anständige Bahnen zu leiten. Zu dem letzten Punkte gehören nicht nur die Gesetze über unlauteren Wettbewerb, sondern auch die Versuche vieler Firmen, ihre Reklame in eine künstlerisch oder literarisch wertvolle Form zu kleiden oder sie mit der Förderung einer gemeinnützigen Bestrebung zu verbinden.

Diese erfreuliche Entwicklung, auf deren Einzelheiten hier nicht eingegangen werden kann, ist ja durch den Krieg unterbrochen worden. Der große Sturm der Mobilmachung und ihrer Folge der Wirtschaftskrieg Englands hat vorübergehend das deutsche Wirtschaftsleben aus seinen Fugen gerissen und es dann teilweise in ganz neue Bahnen geworfen. Die ruhige, stille Friedensentwicklung ist überwunden von den neuen Kriegsentwicklungen, die auf dem hier behandelten Gebiete sich in zwei Richtungen bemerkbar gemacht haben, einer sehr günstigen und einer sehr bedenklichen.

fortsetzung folgt.

## Aktuelles aus dem öffentlichen Recht.

### 1. Zur Entschädigungsfrage (vgl. Artikel 1)

I. Nicht unter die Kriegsschäden fällt der Schaden, der lediglich eine natürliche Folge der infolge des Krieges entstandenen Unterbindung "des Handelsverkehrs und Lehrmeleges des ganzen Wirtschaftslebens darstellt" (Dr. W. Stein). Wenn dieser Schaden auch nicht unter die "Kriegsschäden" fällt, so ist doch nicht völlig ausgeschlossen, daß aus Billigkeitsrücksicht unter ganz besonderen Umständen eine Schadloshaltung in irgend einer Form erfolgt.

II. Nach dem Kriege 1870/71 hat das Deutsche Reich für alle Schäden "Ersatz gewährt", die seitens des franz. oder deutschen Heeres durch Beschleidung, in dem bisherigen Bundesgebiet oder in Elsaß-Lothringen belegener Orte oder durch Brandlegung zu militärischen Zwecken verursacht worden sind (Dr. W. Stein, vergl. dazu auch den Roman von Walter Bloem, "Das verlorene Vaterland"). In gleicher Weise wurden die aus Frankreich vertriebenen Deutschen entschädigt" (Dr. W. Stein). Allerdings wurde neulich von einem Regierungsvorsteher im Deutschen Reichstag erklärt, daß einem Entschädigungsgebot, wie es 1871 erlassen wurde, ist, z. Z. noch die unüberwindlichen Schwierigkeiten gegenüberstehen.

III. Über das Ergebnis unserer "Umfrage" voraussichtlich in der nächsten Nummer der "Jäsel-Woche".

### 8. Der Krieg und die Kriminalpolitik.

Wie in allen kriegsführenden Staaten hat auch im Deutschen Reich die Kriminalität während des Krieges zugenommen. Das gilt insb. für zwei Kategorien von Delinquenz: für die "Jugendlichen" und für die "Weisepersonen" (v. S. § 561 Z. 2).

ferner ist - wie nach jedem Kriege - für die ersten Jahre nach Friedensschluß mit einer rapiden Zunahme der sog. "Handelsdelikte" zu rechnen.

Wenn wir nun die Frage auflösen: Genügt unsere Strafgesetzgebung den Anforderungen, die durch diese neuen Verhältnisse geschaffen worden sind?, so müssen wir zum Verständnis dieser Frage auf den seit Jahrzehnten lobenden, sogen. "Schulenstraf" ein-geben:

Die klassische Strafrechtschule (Hauptvertreter: v. Birkmeier) geht aus von der Annahme der Willensfreiheit des Menschen und erblickt in dem Verbrechen eine Erziehung, der Rechtsordnung des Staates und des Rechtsbewußtseins des Volkes. Die Strafe ist demgemäß nach der klassischen Auffassung das Unverhüllt über die Tat. Äquivalent für das Verbrechen mit einem anderen Wort: "Vergeltung" in der schroffen Form zum Ausdruck gebracht von Kant, Hugo um Hugo, Zahn um Zahn, Blut um Blut (Tatjonsprinzip), abgeschrägt natürlich im Strafgesetz für das Deutsche Reich. Doch liegt diesem - wie den meisten Strafgesetzbüchern der Welt - noch das Prinzip der klassischen Schule zugrunde: es wird bestraft - weil gesündigt wurde.

Anders die moderne Strafrechtschule (Hauptvertreter: v. Lutz, Mitbegründer der 1889 entstandenen Intern. Kriminalistischen Vereinigung, die in fast allen Ländern der Welt Reformbewegungen auf strafrechtlichen Gebiet vorzubereiten versucht hat) das Dogma der Willensfreiheit wird aufgegeben (oder zum mindesten als irrelevant bezeichnet), und damit fällt auch der Vergefungsgedanke aus. Das Verbrechen ist zum großen Teil "kollektive Schule der Gesellschaft" (v. Birkmeier) und Produkt des gesellschaftlichen Miteines, aus dem der Verbrecher hervorgegangen ist. Zum anderen Teil entspringt es der individuellen Eigenart, insb. der antisozialen Veranlagung des Verbrechers, und einer grossen Reihe äußerer Anlässe. v. Lutz sagt: "Der Einfluß der gesellschaftlichen Faktoren tritt erst durch

die Erwägung in das rechte Licht, daß die im Augenblick der Tat vorhandene Eigenart des Verbrechers aus der angeborenen Anlage weiterentwickelt und bestimmt worden ist durch die ihn, von Geburt an umgebenden, den äusseren Verhältnisse - Nicht die Tat sondern der Täter ist zu bestrafen!" Das ist ein richtig gebrachtes Schlagwort der Modernen. Bei richtiger Interpretation bedeutet es weiter nichts als das: Die Strafe ist nicht Vergeltung für die Verletzung eines Strafrechtsparagraphen nach dem Grundsatz: bestraft wird, weil gegen diesen Paragraphen gesündigt worden ist. Die Strafe hat viel wichtige Aufgaben: sie hat Kriminal- und sozialpolitische Zwecke zu verfolgen. Sie hat nicht Vergeltung - sondern Zweckstrafe zu sein. Der westdeutsche im Strafcode (v. Lutz, Marburger Programm) ist die Forderung der "modernen Schule": Die Zwecke, welche die Strafe zu verfolgen hat, sind I. generelle Abschreckung der Allgemeinheit, Generalschreckung"; II. spätesten aber bei weitem wichtiger III. die Spezialzwecke, je nach der Eigenart des Verbrechers, wie weiter unten gezeigt werden soll: 1) Abschreckung des Verbrechers i.S. von Schärfung der Hemmungsvorstellungen (s. unten)

#### 2) Besserung des Verbrechers

3) Sicherung der Gesellschaft vor dem Verbrecher.

Die Untersuchungen der modernen Strafrechtler (insb. v. Lutz) haben ergeben, daß man 3 Arten von Kriminalität schafft unterscheiden muß:

I. Akute Kriminalität: Der Verbrecher handelt in augenblicklicher Erregung, in Not oder unter dem Druck sonstiger überwältigender äusserer Veranlassungen. Das Verbrechen bildet im Leben dieses Verbrechers (Gelegenheits- oder besser: "Augenblicksverbrecher"), eine vereinzelt bleibende, bitter bereute Episode (v. Lutz).

II. Chronische Kriminalität: Hier genügt ein ganz geringfügiger äusserer Anlaß, um dem Verbrecher zur Tat zu treiben. Das Verbrechen erwächst hier, der tief gewurzelten Illusion des Verbrechers, dessen eigenstes Wesen es uns enthüllt (v. Lutz). Häufig werden diese Verbrecher gewohnheits- oder gewöhnungsmaßig ihr unsoziales Tun betreiben, weshalb man sie vielfach als "gewohnheitsverbrecher" bezeichnet. Es ist aber zu berücksichtigen, daß chronische Kriminalität auch ohne mehrmaliges Vor-gerichtet stehen" vorliegen kann und unter ganz bestimmten Umständen auch ohne gewohnheitsmaßige Tats. des StGB Begehung ein- und derselben Tat anzunehmen ist. v. Lutz schlägt daher eine andere Terminologie vor: statt "Gewohnheitsverbrechen" sagt er "Zustands- oder Charakter- oder Tendenzverbrechen". In folg. sei an den üblichen Ausdruck "Gewohnheitsverbrechen" festzuhalten, wobei aber der obige Vorbehalt zu beachten ist.

Innerhalb dieser "Gewohnheitsverbrecher" müssen wir aber mit v. Lutz 2 Arten unterscheiden: Besserungs-fähige und unverbesserliche.

Der oben angegebene Ureinteilung der Spezial-Strafzwecke entspricht also folg. Dreiteilung der Verbrecher:

1. Gelegenheitsverbrecher
2. Besserungsfähige Gewohnheitsverbrecher
3. Unverbesserliche Gewohnheitsverbrecher

Also: Dem Gelegenheitsverbrecher gegenüber hat die "Strafe" den Zweck der Abschreckung in dem Sinne, daß die "Hemmungsvorstellungen", die bei der Begehung der Tat versagt haben, neu belebt, gekräftigt und durch die Erinnerung an die erlittene (oder drohende) Strafe ständig wachgehalten werden.

Beim "besserungsfähigen Gewohnheitsverbrecher" ist selbstverständlicher Zweck der Strafe: Besserung des Verbrechers. Besserung "in diesem Sinne" bedeutet nichts anderes als das, was man gewöhnlich dahin ausdrückt: den Verbrecher wieder zu einem natürlichen Mitglied der menschlichen Gesellschaft machen d.h. seine unsozialen Charaktereigenschaften durch staatliche Einwirkung beseitigen (= bürgerliche Besserung).

Beim "unverbesserlichen Gewohnheitsverbrecher" sollte Hauptzweck der Strafe sein: "Unschädlichmachung" des Verbrechers, Schutz der Gesellschaft gegen unverbesserlich - unsoziale Elemente.

Fortsetzung folgt. Dr. S.

Eingesandt: Auf das Eingesandt des Herrn Schill erwidert die Leitung der Leschalle: "Im Interesse der Besucher ist von der Leitung stets auf möglichste Laufzeitigkeit gesiehten werden. Wenn einer oder der andere dagegen verstößen sollte, so wird er wohl stets, wenn darauf aufmerksam gemacht, den Wunsch nach Ruhe willfahren. Bei etwas Selbstdisziplin u. gutem Willen ist wohl viel zu erreichen. Beschwerden bitten wir den dienstwerten Herrn in der Bücherei vorzulegen. -

Was die Wiederöffnung der Bücherei am Sonntag angeht, so kann diesem Wunsche wegen der am Sonntag erfolgenden Reinigung der Halle wohl kaum entsprochen werden. Die Leitung der Bücherei J. B. Ulrich

Theater-Woche

Mittwoch, am 29. August

Moral v. L. Thoma

# Sport.

Ergebnisse vom 16.-22. August 1917

## Fußball:

		20. August	SCS IV	BC II	1:0
16. August	SCS IV	FVS I	2:1	-	0:1
-	BC II	FVS I	3:2	11.	0:2
-	BC II	SCS IV	2:0	-	0:1
-	SCS IV	BC II	5:0	22.	0:1
17.	BC II	BC II	7:1	-	0:1
-	FVS II	SCS IV	4:0	Hockey:	
18.	BC II	FVS I	4:1	16.	0:1
-	SCS IV	FVS I	3:2	17.	0:1
19.	SCS IV	BC II	3:1	19.	0:1
-	BC I	SCS I	2:1	20.	0:1
-	FVS I	SCS I	3:2	21.	0:1
20.	FVS I	BC II	1:2	22.	0:1

Der Sieg der 1. Mannschaft des BC über den DSC ist bemerkenswert, weil den ersten immer noch Zilgas fehlte, wiewohl nur im Tor spielen konnte. Das Spiel der Sportfreunde gegen Seefahrt am gleichen Tage war ein Gesellschaftsspiel, für das die Sportfreunde ihren Gegnern aus ihrem eigenen Verein drei Mann gestellt hatten.

Das freisiegeln fand gerade an den vom Wetter begünstigten Tagen statt und erfreute sich rege Beteiligung. Dienstag Abend fielen die letzten Entscheidungen nach denen die Presse folgendermaßen vertheilt wurden:

1. Preis	Dr. Meyne	mit 25 Punkten
2.	W. Weber	25
3.	Seeger	24
4.	Schilitz	24
5.	Börner	24
6.	Tege	24
7.	Johannsen	23
8.	Schneevagt	23
9. (Frost)	Busse	23

Den Gewinnern unser Glückwunsch!

Gestern veranstaltete der Athleten Sport-Klub vor geladenen Gästen eine Vorführung, die viel Beifall erfuhr und auf die wir in der nächsten Nummer zurückkommen.

Zur Handwerklichen Ausstellung. - Nachdem durch Voranzeichen bereits zu einer Befreiung an der 1. handwerklichen Ausstellung die Wohl in der zweiten Hälfte des September stattfinden wird eingeladen wurde, ist dieses Projekt nunmehr einen ganz erheblichen Schritt seiner Verwirklichung näher gekommen. Am 25. d. M. hat sich ein besonderer Ausschuß gebildet, der aus den Herren Amtsgerichtsrat Steffens, Reuter, Schmid und Seemann, sowie als Vertreter der österreichische Herr Emil Schmidt zusammengesetzt ist. So ist die Garantie geschaffen, daß wir nicht nur eine Menge von Ausstellungsgegenständen, die wir dem Fleiß und der Geschicklichkeit unserer Kameraden zu verdanken haben, zu sehen bekommen, sondern auch die Ausstellung selbst ein künstlerisches Gepräge erhalten wird. Weiters Anmeldungen werden noch immer bis zum 8. Sept. im HfK-Komitee entgegen genommen, wohnlich zunächst auch besondere Wünsche oder Anregungen gerichtet werden mögen. Es wird uns eine besondere Freude sein, über die weiteren Fortschritte dieses schönen Unternehmens jeweils berichten zu können; vielleicht wird mancher aus der Ausstellung neuen Mut und neue Anregung mitnehmen, um später selbst in der Befähigung der hier so welsig geübten handwerklichen Arbeit sich einer Ermüdung zu entziehen. Weiters wird sie die Ausstellungsgesellschaften, besonders wäre es daher zu begrüßen, wenn als eine frucht der Ausstellung handwerkliche Kurse unter Fachmannischer Leitung zustande kämen, wozu das Arbeitsamt und die nötigen Vorlagen durch den Weltbund der Christlichen Jungmann-Vereine in Genf oder durch sonstige dafür interessierte Gefangenens-Fürsorgestellen wohl zu beschaffen waren.

(FH)

Unsre Wünsche zu Hermann Hesse's 40. Geburtstag in Nr 13 der "Insel-Woche" haben eine freundliche Erwiderung des Dichters gefunden, wonin er über unser Gedenken seine Freude aussprach und dabei betonte, daß er sich uns Gefangenen besonders nah verbunden fühle durch seine Tätigkeit seit 2 Jahren als Mitbegründer und literarischer Leiter der Berner Büchereizentrale. Wir wissen es unsererseits hoch zu schätzen, daß wir dadurch auch in unserer Arbeit und unserm Inselbelob des persönlichen Interesses des verehrten Dichters künftig versichert sein dürfen.

(FH)

## Unterrichtswesen

Vom 3. Sept. ab Reformstenoigraphie  
Mo. u. Fr. 1-2, Halle 71.  
Anmeldungen an H. Maserath, Gr. 58.

## Vom 16.-22. August.

Die Ereignisse unseres stillen Lebens sind meistens so harmlos und so gerauschen, daß sie fast nie das Wochebild beleben und ihm seinen besondern Stempel aufdrücken. Eine Flugwache oder eine Kälte Woche, daran ist hier natürlich gar nicht zu denken; aber wenn wir nur wenigstens einmal eine billige Woche hätten, wie sie bei Wertheim dazu und wann üblich ist. Doch selbst davon würde der Chronist bisher nichts zu verzeichnen. Heute, bei der Rückschau auf die vergangenen Tage kann ich mich aber doch das Gefühl nicht erwehren: es klingt so etwas wie ein Grundmotto durch die verfloßene Woche; als soziale Woche könnte man sie wohl bezeichnen.

Schon die Kämpfe, die des Hilfs-Ausschusses Wohl und Wehe umfassten, waren ganz sozialer Art. Kaffee war das Lösungswort dieser erfreulicherweise ganz unblutigen Kaffee-Schlachten. Doch fühlte die Tatkraft nicht dabei; der Kaffeedurst, den der Hilfs-Ausschuss doch selbst an seinem Busen genährte hätte, wurde plötzlich so epidemisch im Lager, daß die ganze Feuerwehr mit einer Kaffeespritzte hätte anrücken müssen, um diesen Hessen-durst zu löschen. Zur Lösung dieser schwierigen Konflikte ist es natürlich nicht möglich, daß der Hilfsausschuß ein Gesetz proklamiert, um den Durst des Lagers lediglich für Hilfszwecke zu beschlägen. Aber wie wäre es, um damit gleichzeitig den Tatkurst des Chronisten ein wenig zu unterstützen, wenn man hier und da eine durchweg Woche zum Besten des Hilfs-Ausschusses veranstalten würde? Da dürfte freilich nur Kaffee getrunken werden; denn wenn für eine solche Woche auch andere Getränke sanktioniert würden, müßte der Hilfs-Ausschuss seine Hilfe nicht nur auf die Unterstützungs-Bedürftigen, sondern auch auf die Stützungs-Bedürftigen erstrecken.

Wie sehr der Hang nach sozialer Belästigung unser Lager durchdringt, hat sich noch in deutlicher Weise gezeigt. Da die soziale Arbeit Erwachsenen gegenüber schon ziemlich ergiebig in Anspruch genommen ist, so haben sich einige Philanthropen besonders der Fürsorge für Minderjährige zugewandt; sie haben da in kurzer Zeit zweifellos bemerkenswertes geleistet. Stell auch Lebe Lesser, ein habsches Heim vor, schön ausgestattet und stilell mit Tapeten verziert; könnte man der Jugend wohl auf flauschiger Weise den Hang zur Häuslichkeit beibringen. Lazu Möbel, die nicht etwa in geschmackloser Weise aus Kleiderdecken, sondern aus ganz solidem Buchenholz hergestellt sind; sie erwählen schon fröhlich eine ästhetische Ebneigung gegen alles Unordne und Minderwertige. Und dabei noch geschickt gewählte und versicht dem jungenen Suchen einer Junglingsseule angepaßte Bilder an den Wänden. - Ich würde kaum eine Stelle, wo jugendliches Freibehen sich gesunder und freier entfalten könnte, auch ohne ausgesprochenen Jugendsud läßt sich erzieherischen Wirkungen befriedigend ermöglichen, wenn nur ein sorgsames Item nach Möglichkeit gegen jeden störenden oder vergrünenden Einfluß von draußen gewissenhaft abgesperrt ist; auch da haben es die sozial so Besorgten ihrer Schülzlingen gegenüber nicht fehlen lassen und viele Opfer an Stoff und Decken gedacht. So waren die beiden Schuhzuführen, gleich in der Knieße beschlossenen Pfänzchen auf's sorgsamste behütet. Über dem ganzen Hofzaun hört über schwedische wie ein Simpold ungetrübten häuslichen Glücks des Goethesche Zauberwort, "Lobt Arbeit - Abends Gäste", daß ein Genie wie Goethe keine Zauberworte ausprüft, die nicht auch ihre erwünschten Wirkungen ausüben, er wies sich auch hier, wo man so andachtsvoll Goethe seine Prinzipien huldigte, aufs glänzendste: Es kannen tatsächlich jeden Abend Gäste! Und daß sie schon um der Jugend die edle Tugend der Gastlichkeit recht an's Herz zu legen, auch aufs beste bewirkt wurden, versteht sich wohl von selbst. Da auch die Gäste ihrerseits nie mit leeren Händen kamen, gewannen sie schnell der Jugendlichen Herz, so schnell - wir müssen es leider gestehen - daß die alzu verwöhnten schließlich im Übermaße des Glücks ihrer Wehrkäfer überdrüssig wurden. So sehr deshalb der Hang zum Sozialen gepriesen werden mag, so wenig ist trotzdem diese unverhennbar mit Hingabe betriebene Jugendfürsorge zur Nachahmung anzuempfehlen, da die Un Kosten meistens außerordentlich hoch sind und doch wenig Dank dafür zu ernten ist.

Wer nun noch immer nicht an die soziale Woche glaubt, dem muß ich wieder einmal in's Theater schleifen. Daß sich unser Büchentheater nach den vielen verausgangenen Straßzenzen am wenig im Kutschessel "ausruht", wird ihm wohl keiner über nehmen. Die Großstadtluft hat schnell genug dafür gesorgt, ihn wieder auf den Boden zu locken, wo ein sozialer Drang sich besser auswirken kann. Der Pfarrer von Kirchfeld hat es uns jedenfalls für unser soziales Leben hier eindrucksvoll gepredigt, daß ohne Opfer und Entzägung sich echtes Leben und wirkliches Glück nie einfalte kann. Und wenn uns nun Ludwig Thoma noch ein wenig "Moral" predigt, so wird man sie aus dem derben Mundes dieses Urbayerns sich wohl gefallen lassen; denn Unrecht hat er vielleicht doch nicht ganz, mein Landsmann Thoma.

(FH)



Ein Tag unseres

## Lagerlebens 1917

### III. Der Nachmittag.

Wenn auf die Decken an den Stangen,  
die über dem Barackenweg  
zum trocken in der Sonne hängen,  
die Mittagszeit brennt heiß und frätig,  
Dann locht sie wohl aus den Geweinen,  
Manch kleiner Inselleiter aus Lich,  
das nach dem Internierterleben  
des nachts in unsren Bellen sitzt.  
Den Augenblick mußt du benützen;  
Mach Auge auf und Finger lang;  
Wie du's gelernt' hast bei den Schülern,  
Paß auf, wohin der Fließ entsprang.



Und kriegst du so ein Tier zu packen,  
Halt ihm die Hinterbeine fest,  
Ein bisschen Zappeln noch ein knacken,  
Bis schreinend es sein Leben läßt.  
Und bis zu erst einmal beim Fangen,  
Dann krempelt gleich den Stricksack um,  
Und kannst du Oechsen erlangen,  
So sprengt um den Belt herum.  
Das Farnkraut wuchert rings am Platze  
Besorg dir was von irgendwo,  
Und mäng' es unter die Matratze,  
Denn dieser Duft müßtig dem Röh!  
Voll Frieden wird dein Schlummer keule,  
Der Menschenfresser quält dich nicht

Er stürzt sich nun auf neue Beute,  
Die nicht nach frischem Farnkraut reicht.  
Du bleibst nicht Zeit zu langem Denken,  
Denn der Hornist bläst wieder mal,  
Doch heißt: du sollst die Schritte lenken  
Bergabwärts, Richtung Pferdeskall.  
Nicht weit von dieser Notzremise  
Befindet sich der Proviant;  
Wo Brate, Fleisch und das Gemüse  
Uns Küchenweise zuverkauft.  
Zuvi erscheint der Chef der Gruppen  
Vom Dienst mit seinem Fullerplan,  
Besucht die Zutat unserer Suppen  
Und reklamiert – und nimmt sie an.  
Er unterschreibt in einem Heft,  
daß er sein Quantum anerkennet,  
Worauf er von dem Gruppenschäfe  
Sich wieder für die Weile trennt –

### Unsre Lagerlägerisee

Führt uns in den Turnersaal  
Jung und alt steht riegenweise  
Wünscht sich Muskeln hart wie Stahl!  
Und die Leicht- und Schwerathleten  
Stemmen ihre Zentnerlast



Andere turnen im Geraten,  
Die dem Lager angepaßt,  
Hier verfügt sind und halten  
Nun seit zwei Jahren schon

Aller Witterungsgewalten  
Dieses Hustendräck zum Hohn.  
Sprungbrett, Kasten, Barren, Flerde  
Sind im Lager fabriziert,  
Doch der Sitz vollendet werde,  
Werd ein Stahlrock importiert,  
Turnen fördert das Verdauen  
Und erregt den Appetit,  
Doch vor hunger man das Grauen  
Vor der Mahlzeit übersicht.

Wahr stihler ist es gegenüber,  
In zwei Baracken wird gelehrt,  
Was, wenn einmal der Krieg vorüber,  
Die Zukunft uns nicht so erschwert.  
Das Material ist schwer erhältlich  
Trotzdem lernt Handelsdruck und Shift  
Von licht'gen Lehrern unentgeltlich  
Der Sprachen viel in Wort und schrift.  
Der rächer überreiche Menge  
Die auf dem Isellehrplan steht  
führt, zieht der Krieg sich in die Länge,  
Je-Langue zur Universität! –  
Jol's wahr das Postsignal erfolgte? –  
Das ist das liebste uns am Tag,  
Weil jeder einen Groß ersehnt! –  
Ein Gruß, der ihm an Herzen leg.  
So ist uns dieser Dienst willkommen,  
Der Gruppenschäfe springt wieder mal,  
Und nach der Liste aufgenommen  
Wird seiner Gruppenbriefe Zahl.  
Die Heimatauf wird ausgerufen:  
Hein Mensch in der Baracke spricht,  
Doch Freude oder sorge stufen  
Sich deutlich ab auf dem Gesicht  
Des Internierten, wenn er Hunde  
Von Haus erhalten oder nicht. --  
Inzwischen naht die Essensstunde  
Der Koch serviert dem Nachgericht,  
Doch davon wag ich nicht zu reden.  
Der Abend im Theatersaal  
Verschafft mir Stoff zu neuen fäden,  
Und die spinn' ich ein andermal-

### (lokales) Der Inselwohltäter.

Sieh ihr die Tage sich sonnig erneuen,  
Seit ihr wie alles sich wölfen erfreut!  
Herrliche Lüfte wehen im freien,  
Schön hat das Leben sich wieder erneut!  
Ja, er ist endlich gekommen der Sommer  
und hat über Je Longue das Fällhorn  
seiner Reize und Freuden geschüttet.  
Er brachte auch einen guten Genius  
in das Lager, einen stell'r für die welche  
geben, und einen Trost für solche,  
die nehmen. In heiterer Hingabe  
schwebt dieses Phantom von Gruppe  
zu Gruppe, vom Sportplatz zum Theater,  
von der Bücherei und Bäru in die Bierschänke  
und zu jeglicher Erholungsküste,  
um zu helfen, zu lindern, wohltutzen.  
Vom ersten Morgengrauen bis hof  
in die sinkende Nacht hinein ist dieser  
gute Engel der gerechten Sache in nach  
kriegerischer Tätigkeit, kein Hunger, kein Durst,

Hergestellt mittels Steindruck  
in der Insel-Druckerei Je Longue.  
Bezugspreis Einzelnummer 25cts.  
im Lager Folge v. 5 Nuß. 1-Fr.



keine Müdigkeit können unseren handelnden Rittern zum Weinen bringen, sein blankes Schild leuchtet selbst in ewiger Fontan.  
Wohltun ist Reichtum und ehrliche Arbeit ist goldene Frödigkeit; mit diesen sinngewölkten Inschriften hat der neue Gesandte  
seinen Lebensbeamter bewusstet und in diesem Sinne will er ihn auch weiter steuern  
durch alle Täfteleien, Cyclone, Gemüllerboen und Mischiefs mögen sie kommen so stark sie wollen! Und mögen dem emsig herumherpolpindenden kleinen Mannchen, von dessen Lippen nur Gute und Wohlwollen quillt und der mit Gewalt aus seiner Bescheidenheit, die bekanntlich nicht alles macht, gerissen werden muß, noch reife Früchte winnen.  
Zu befürchten ist nur, daß der smarte business man eines Tages unter dem topweiten „seiner erdrückenden Arbeitslast niederbriicht“. Das wäre ein harter Schlag für das Lager. (Vigilant)

Schriftleitung: G. Tschentscher E. Kowalski  
Anzeigenannahme:  
R. Koch Bar. II bis Dienstag mittag.  
Preis der kleinen Anzeigenzeitung 10cts.

Der Reinertrag wird dem deutschen Hilfsverein Je Longue überwiesen.

**Schlernhls Nachwuchs** ist  
vergeben! Bestellungen auf die  
nächste Zucht können noch abgege-  
ben werden.  
(Sicherung gegen Skatelsätze empfohlen!)

GARETTEN  
GARREN  
UND  
TABAK  
Billing & Gut  
Fertigung von Cigaretten  
ohne Gewichtsverlust zu mäßigen Preisen!

MÜLLER  
-69-

Vervielfältigungen aller Art,  
schwarz u. farbig liefert billig u. schnell.

Die Inseldruckerei